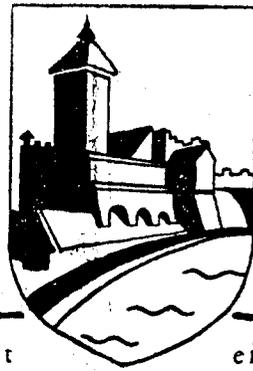


1000 Kammerstrasse  
Ruhstrasse  
Kirchstrasse  
No. 111. 70

# NARWA



# FRONT

Nummer 101

Nachrichtenblatt

einer Armeedivision

Dienstag, 15. August 1944

## Die Kriegslage in Ostasien

### Hengyang als China-Schlüsselstellung — Myitkyina an der Birmafront geräumt

Tokio, 14. August. Zur gleichen Zeit, in der an allen europäischen Fronten grosse und grösste Entscheidungen heranreifen, zeigt auch die militärische Lage im Fernen Osten deutlich das Bestreben des Feindes, die Entwicklung des Krieges mit Macht vorwärts zu treiben.

Was die Chinafront angeht, so haben die Japaner hier mit der Einnahme von Hengyang einen weiteren grossen Erfolg errungen. Der Fall dieser Stadt, eines wichtigen Eisenbahnknotenpunktes und der am weitesten vorgeschobenen Luftbasis der Amerikaner in China, erfolgte nach einer Belagerung von fast einhalb Monaten. Was der Fall von Hengyang für die weitere strategische Entwicklung in China bedeutet, wird klar, wenn man die Landkarte ansieht. Mit Hengyang hat Tschungking eine der wichtigsten Schlüsselstellungen in der Provinz Hunan verloren. Den Japanern liegt jetzt

der Weg nach Süden und Südwesten frei. Nunmehr dürfte es nur noch eine Frage der Zeit sein, dass die japanischen Truppen durch die Einnahme der Kanton-Hankau-Eisenbahn eine völlige Kontrolle Chinas erreicht haben. Gleichzeitig hat die amerikanische Luftflotte mit Hengyang einen ihrer stärksten Stützpunkte in der chinesischen Kampfzone verloren. Wie der Sprecher des japanischen Informationsamtes betonte, wird die japanische Offensive mit dem Ziel, China in zwei Lager aufzuspalten, nicht nur fortgesetzt, sondern intensiviert werden.

Nicht ganz so übersichtlich wie in China ist die Lage an den anderen Fronten des fernöstlichen Kriegsschauplatzes. Dies liegt wohl hauptsächlich daran, dass beide Teile beim augenblicklichen Stand der Dinge bemüht sind, der Gegenseite möglichst wenig Informationen zukommen zu lassen, die einen Hinweis auf bevorstehende

Aktionen geben könnten. In Birma hatte der Feind zwei Tschungking-Divisionen und zwei Tschungking-Brigaden im Gebiet der Stadt Myitkyina eingesetzt. Dort war es seit Mitte Juli zu erbitterten wechselvollen Kämpfen gekommen, in deren Verlauf die Stadt nunmehr befehlsgemäss von den japanischen Truppen geräumt wurde. Die Japaner bezogen hier neue und vorteilhaftere Stellungen.

Nach den letzten Meldungen sieht die Gesamtlage in Birma ungefähr folgendermassen aus: Die Japaner haben das Gebiet zwischen Buthadaung und Naungdaw fest in ihrer Hand. Sie besetzen ferner das Kergkan-Tal, wo sie jetzt stärkeren Feindkräften gegenüberstehen. Im Abschnitt zwischen Kohon und Imphal haben sich die japanischen Truppen bis zur Grenze zurückgezogen und treffen Vorbereitungen zu neuen Aktionen. Im Abschnitt zwischen Kohon und Mogaung haben die Japaner nach Aufgabe von Myitkyina den feindlichen Einschliessungsring durchbrochen und sich auf günstigere Positionen abgesetzt. Im Gebiet des Nukiang-Flusses halten die Japaner ihre Stellungen auch weiter und haben den Versuch des Feindes vereitelt, die Birmastrasse wieder zu eröffnen.

Im Pazifik befindet sich Japan weiterhin im schweren Abwehrkampf.

Inzwischen hat die amerikanische Luftwaffe Südkorea, West- und Nord-Kyushu und das Gebiet auf der japanischen Hauptinsel Kjusiu in der Nacht zum 11. August angegriffen. Dass die amerikanische Propaganda

### Bei uns geschehen:



110446

### Der Wehrmachtbericht:

## Erbittertes Ringen

Starker Feinddruck in der Normandie hält an  
Durchbruchversuche an der lettischen Front vereitelt

Führerhauptquartier, 14. August. An der normannischen Front hielt der starke feindliche Druck an, ohne dass der Gegner nennenswerte Erfolge erzielen konnte. Im Raum nördlich

im Karpatenvorland bis zur Weichsel wurden örtliche Angriffe der Sowjets, zum Teil im Gegenstoss, zerstreut. In den Weichselbrückenköpfen westlich Babanow und südöstlich

Sülich der Insel Guernsey besän- digten Minensuchboote einen feind- lichen Zerstörer durch Ochsenschüt- tellerietreffer.

Im französischen Raum wurden 122 Terroristen im Kampf niedergemacht. Schweres „V-1“-Vergeltungsfeuer liegt weiter auf London und seinen Aussenbezirken.

Aus Italien werden keine besonde- ren Kampfhandlungen gemeldet.

nach Westen zurück. An der lettischen Front scheiterten die mit überlegen- den Kräften geführten Durchbrüche des Feindes in zähen Wi- stand unserer Divisionen. Im Ein- bruchsraum südwestlich des Pleskauer Sees dauert das erbitterte Ringen mit den weiter vorgedrungenen sowjeti- schen Kräften an.

Einzelne feindliche Flugzeuge war- fen in der Nacht Bomben auf Han- nover.

feindlichen Flugzeuge angegriffen, doch war der angerichtete Sachschaden gering.

Der wichtigste Faktor im pazifischen Raum bleibt wohl nach wie vor die Tat- sache, dass die japanische Flotte ihre unverminderte Handlungsfreiheit be- halten hat. Sie kann und wird sich zum Entscheidungskampf stellen zu einer Zeit und an einem Ort, die völ- lig im Ermessen der japanischen Kriegführung zu liegen scheinen.

render General des III. (germ.) Panzerkorps

Aufnahme: Presse-Hofmann

Hohe Auszeichnung für Narwa-Kämpfer:

## Die Schwerter für Waffen-SS-Führer

General Steiner, die Generalleutnante Scholz, und Fegelein

Berlin, 14. August. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwer- tern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

SS-Gruppenführer und Generalleut- nant der Waffen-SS Fritz von Scholz, Kommandeur der SS-Freiwilligen- Panzergrenadier-Division „Nordland“, am 8. August 1944 als 85. Soldaten der deutschen Wehrmacht. SS-Grup- penführer Scholz wurde am 9. Dezem- ber 1896 in Pilsen geboren und ist am 28. Juli 1944 einer schweren Verwun- dung erlegen;

SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Felix Steiner, Kom- mandierender General des III. (Germ.) SS-Panzerkorps, am 10. August 1944 als 86. Soldaten der deutschen Wehr- macht. Er wurde am 23. Mai 1896 in Stallupönen geboren.

SS-PK. In dieser Verleihung liegt mehr beschlossen als die Würdigung der Taten erfolgreicher Generale. Sie schliesst das ganze Problem ein, wo- für Europa heute in seiner Gesamt- heit im Kampfe steht, und die Rich- tigkeit einer Idee, die noch vor fünf Jahren als eine Utopie betrachtet wurde. Wer hätte es damals für mög- lich gehalten, dass Vertreter aller ger- manischen Länder mit ihren völk- ischen Eigentümlichkeiten in den bal- tischen Gebieten die fest verriegelte Pforte Europas bilden würden?

Wo das III. (germ.) Panzerkorps stand, dort wurde dem Bolschewismus unerbittlich Halt geboten, weil die Freiwilligen sich immer dessen be- wusst sind, dass nicht nur das strate- gische, sondern das politische Schick- sal Nordeuropas in ihre Hände ge- legt worden ist. Germanische Völker, die einander oft bekämpft haben, bil- den eine fest zusammengeschweisste Kampfeinheit. An der Front und in

der gemeinsamen Gefahr fallen eben alle Unterschiede. Dort wird die Ein- heit Europas geboren, weil jeder nicht nach seiner Nationalität, sondern nach seinen eigenen Leistungen beurteilt wird. Was er leistet, fällt auf sein Volk zurück. Denn nach dem, was der Freiwillige leistet, wird sein Volk beurteilt und dessen Stellung in dem neuen Europa, er selbst aber wird beurteilt als Soldat unter anderen Sol- daten in einem übernationalen Schick- sal. Dafür opferte der Freiwillige eine gesicherte Zukunft, ohne dass er da- zu gezwungen worden wäre, ja sogar in manchen Fällen die Liebe seiner nächsten Angehörigen. Er tat es in dem Bewusstsein, dass es für sein Volk keinen anderen Weg gab, zu ei- ner gleichberechtigten Stellung in Euro- pa zu gelangen. Der Freiwillige ist der Idealist seines Volkes, darum wird er später — nach dem Kriege — einmal, genau wie die deutschen Sol- daten aus dem Weltkrieg 1914—1918, der Revolutionär in seinem Volke sein.

Um diesen Gedanken weiter zu ent- wickeln, wurde der damalige SS-Grup- penführer Felix Steiner zum Kom- mandeur des III. (Germ.) SS-Panzer- korps ernannt. Keine leichte Aufgabe, aber für den SS-Obergruppenführer auch keine unbekannt, weil er bereits als Kommandeur der SS-Division „Wiking“ in der Zeit von Dezember 1940 bis März 1943 dieses Problem kennengelernt hatte. Er war damals wegen seiner hervorragenden Führung mit dem Ritterkreuz und im Dezem- ber 1942 mit dem Eichenlaub ausge- zeichnet worden. Er war aber nicht nur Soldat, sondern auch, trotz der Härte des Krieges, immer ein tief mit- lebender Mensch geblieben. So ist be- kannt, dass er in dem strengen Win- ter 1941/1942 an der Miusfront immer wieder die vordersten Bunkerlinien

## Abschied von tapferen Kämpfern

SS-PK. — Auf dem Heldenfriedhof von Reval nahm das III. (germ.) SS-Panzerkorps Abschied von zwei sei- ner bewährtesten Führer, die in den Kämpfen auf der Landenge von Narwa ihr Leben für Führer und Vaterland hingegeben haben, von dem Komman- deur der SS-Division „Nordland“, SS-Gruppenführer Fritz von Scholz, und dem Regiments-Kommandeur in der SS-Division „Nederland“, SS-Ober- sturmbannführer Hans Collani.

Zusammen mit der Abordnung des SS-Panzerkorps und höheren SS-Füh- rern des Standortes nahm auch der Ge- neralkommissar von Estland, SA-Ober- gruppenführer Litzmann, an der schlich- ten soldatischen Feier teil. SS-Briga- deführer Augsburg sprach Worte des Gedenkens für die gefallenen SS-Führer, die beide alte, in Frie- den und Krieg gleichermaßen bewähr- te Nationalsozialisten waren und der Waffen-SS seit ihrem Aufbau angehör- ten. Als Vorbilder fanatischer soldati- scher Pflichterfüllung würden sie in den Reihen des Panzerkorps fortleben. SS-Gruppenführer Fritz von Scholz hatte in den Reihen der Waffen-SS die höchste Erfüllung seines politischen Sol- datentums gefunden. Seinen SS-Grena- dieren ist er stets der beste Kamerad und ein wahrhaft väterlicher Freund gewesen. Die germanischen Freiwilli- gen aus den skandinavischen Ländern und die Volksdeutschen aus dem Süd- osten Europas, die in der SS-Division „Nordland“ seiner Obhut anvertraut waren, hingen an ihm in grenzlosem

Vertrauen, zwischen den SS-Grenadieren der „Nordland“ und ihrem mit dem Ei- chenlaub zum Ritterkreuz, dem Deut- schen Kreuz in Gold und dem Gross- kreuz des kroatischen Jeromin-Ordens ausgezeichneten Kommandeur hat stets das engste kameradschaftliche Verhältnis bestanden.

Um sich persönlich von der Lage in seinem Abschnitt zu überzeugen, ging SS-Gruppenführer Fritz von Scholz nach den vordersten Gefechtsständen. Seine Erscheinung wirkte wie elektri- sierend auf seine Männer, die ihren höchsten Kommandeur neben sich wussten. Wie immer war er wieder überall dort zu finden, wo es am brenzlichsten war, immer besorgt um seine Jungens, denen er keinen Tadel, doch auch kein Lob ersparte. „Der alte Fritz“, wie er trotz seiner Jugend ge- nannt wurde, hatte sich durch seine väterliche Besorgnis um seine Männer einen besonderen Platz in den Herzen der Skandinavier, woraus seine Division besteht, erobert. Wie ein Schlag traf sie die Nachricht, dass der Grup- penführer von Scholz in den vordersten Stellungen verwundet wurde. Vierund- zwanzig Stunden später war er gestor- ben.

Als Soldat hatte er gelebt, sich nicht nur die höchsten militärischen Auszeich- nungen, vor allem die Achtung aller seiner Untergebenen erworben. Als Soldat auch ist er den Heldentod ge- storben und in tiefer Trauer senken sich die Fahnen der Division „Nord- land.

Die Freiwilligen der SS-Panzergrena- dier-Brigade „Nederland“ vereinen sich in dieser Trauer, denn auch die Nie- derländer haben in dem „alten Fritz“ einen guten und bewährten Kameraden verloren. Er war ein Führer mit grossem Verständnis für die Mentalität der ger- manischen Freiwilligen, die unter Auf- opferung von allem, was einem Men- schen lieb und teuer ist, in ihrer Hei- mat gegen das grösste Unverständnis kämpfend, dem Ruf des Führer gefolgt waren.

SS-Obersturmbannführer Hans Col- lani gehörte seit ihrer Aufstellung der Leibstandarte SS Adolf Hitler an, in der er der Adjutant des Kommandeurs, SS-Oberstgruppenführer Dietrich, wur- de. Im Ostfeldzuge hat er sich als Kom- mandeur des Finnen-Bataillons der SS-Division „Wiking“ besonders her- vorgetan. Im Jahre 1943 wurde ihm schliesslich die Führung eines Regi- ments in der SS-Division „Nederland“ anvertraut, an deren Kämpfen er ruhmvollen Anteil genommen hat.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurden die Särge in die Gruft gesenkt. Während eine SS-Eh- renkompanie drei Salven abschoss, nah- men die Kameraden Abschied von den toten SS-Führern, die nun auf dem um- waldeten Hügel an der Hafengebucht von Reval als mahnende Zeugen des deut- schen Schicksalskampfes die Wacht ge- gen Osten halten.

SS-Kriegsbericht Peter Täntsch

Vom Kameraden Andreas Kirsch. 2. II. 96

## Prüfstein der Kameradschaft

Germanische H-Freiwillige an der Narwa-Front spenden für die Angehörigen ihrer Gefallenen

H-PK. — Aus der Truppe selbst ist die Stiftung hervorgegangen, die vom Germanischen H-Panzerkorps zur Betreuung der Angehörigen von gefallenen Kameraden errichtet wurde. Unter den Männern der Division war der Wunsch zuerst lebendig geworden, die Frauen, Kinder und Eltern der Gefallenen in den Kreis ihrer Kameradschaft mit einzubeziehen. Es ging ihnen dabei nicht darum, sich in die staatlichen Fürsorge-Massnahmen einzuschalten, sie wussten, dass für die Hinterbliebenen von den dafür zuständigen Stellen in jeder Weise gesorgt wird. Doch sie wollten, dass die Gemeinschaft der germanischen H-Freiwilligen auch über den Tod hinaus fortbestehe, dass die Gefallenen auch weiterhin zu ihnen gehören sollten.

Monat für Monat haben sie seither einen Teil ihres Wehresoldes gespendet: Erträge aus wirtschaftlichen Einrichtungen des Korps wurden dazugetan, und die Summen, die dabei zusammenkamen, waren so beträchtlich, dass die Stiftung immer weiter ausgebaut werden konnte. Ihr Zweck, „die sofort einsetzende seelische und materielle Betreuung der Hinterbliebenen, unabhängig von gesetzlichen Versorgungsmaßnahmen und ohne Nachweis der Bedürftigkeit“, war in vollem Umfange gesichert.

Zunächst einmal wurde für jedes Kind eines Gefallenen, das noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hat, ein Sparbuch in Höhe von 3000 RM angelegt. Der Betrag gilt als Erziehungs- und Ausbildungsbeihilfe und ist bis zum 14. Lebensjahr des Kindes gesperrt; von da ab hat dann die Mutter oder der Erziehungsberechtigte freies Verfügungsrecht. Zum Julfest erhält die Frau eines Gefallenen in jedem Jahr ein umfangreiches Lebensmittelpaket, den Kindern werden sowohl zum Julfest als auch zum Geburtstag Pakete mit Spielsachen und Kleidungsstücken zugesandt.

Wieviel Freude damit schon bereitet wurde, mögen ein paar Briefauszüge zeigen. Frau Ella G. schreibt der Stiftung am 11. 11. 43: „Da sehen wir wieder, dass wir in unserem Schmerz nicht allein stehen, den wir durch den Heldentod meines lieben Mannes und Manfreds lieben Vatis erlitten haben.“ In einem Brief von Frau M. vom 26. 12. 43 heisst es: „Ich hatte eine so grosse Freude, ebenso meine beiden Kinder, über das hübsche Spielzeug, das hoch in Ehren gehalten wird. Meine kleine Lisl sagte: Mutti, gelt, das schickt mein guter Vati, da muss ich sehr achtgeben.“

Und Frau G. schreibt am 25. 11. 43: „... Es ist eben für Kinder immer etwas ganz Besonderes, wenn ein Paket für sie ganz allein ankommt. Da strahlen sie über das ganze Gesicht.“

Das aber gerade ist der Sinn der Stiftung. Nicht auf die rein materielle Unterstützung kommt es hier an, sondern darauf, dass die Hinterbliebenen der Gefallenen sich in dem grossen Kameradenkreis für alle Zukunft geborgen wissen. Mit allen ihren Sorgen und Nöten können sie sich mündlich oder schriftlich jederzeit an die Stiftung wenden, die sie mit Rat und Tat unterstützt und sich darum bemüht, etwa auftretende Schwierigkeiten in grosszügiger Form zu beseitigen.

Über ganz Europa erstrecken sich die Fäden, die in der Zentralstelle in Berlin-Wilmersdorf, am Hohenzollern-damm 31, zusammenlaufen. Von den vielen Paketen dieser Art, die zum letzten Julfest an die Frauen und Kinder der gefallenen germanischen Freiwilligen verschickt wurden, gingen Sendungen nach den nordischen Ländern, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Estland und Lettland, ebenso wie nach dem Westen, den Niederlanden, Flandern und Wallonien, und nach dem Südosten, nach Siebenbürgen, dem Banat und der Batschka, nach Ungarn, der Slowakei und Kroatien. Es ist das neue Europa, das in der Stiftung genau so seinen lebendigen Ausdruck findet, wie unter den H-Freiwilligen, die nun schon seit fast drei Jahren ihren gemeinsamen Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind führen.

Hier oben an der Narwa, auf dem historischen Schlachtfeld Europas, das seit Jahrhunderten germanische Menschen im Kampfe sah, um das Abendland vor dem Ansturm aus dem Osten zu schützen, hat auch die Kameradschaft unter den Freiwilligen des Germanischen H-Panzerkorps ihre beste Bewährungsprobe bestanden. Im Leben wie im Sterben fühlen sie sich einander in Treue verbunden, so wie es in dem schönen Kameradenliede von Herybert Menzel heisst: „Wenn einer von uns müde wird, der andre für ihn wacht, wenn einer von uns zweifeln wollt', der andre gläubig lacht, wenn einer von uns fallen sollt', der andre steht für zwei, denn jedem Kämpfer gab ein Gott den Kameraden bei.“ Wahrhaftig, sie stehen füreinander ein, und das Band ihrer Kameradschaft hält auch über den Tod hinaus.

H-Kriegsberichtler Peter Jantsch

Aus Narwa-Front

Nr. 72 v. 13. 7. 44

Vom Kameraden Andreas Kirsch.

2. III

gestellt mit allen verfügbaren Waffen und Einheiten im Ablauf dieses Kampftages operieren mußte. In schnellem Entschluß setzte Obersturmbannführer Bock seine Kanoniere in den Artillerie-Schutzstellungen infanteristisch ein. Immer wieder überzeugte er sich persönlich in der vordersten Linie vom Stand des Kampfes. Aber neben dem infanteristischen Einsatz, neben dem Fassen taktischer Entschlüsse zur Verbesserung der bedrohten Stellungen, blieb ihm an diesem Tag auch die Leitung seiner eigenen Batterien.

Als am Abend der bolschewistische Durchbruchversuch zum Stehen kam, war er an der Härte und dem überragenden militärischen Können eines Mannes gescheitert, dem Soldatentum Berufung ist.

Mehrmals schien das Schicksal diesen Offizier von der Erfüllung seiner Aufgabe abzu drängen. Am 6. Mai 1897 als Sohn pommer scher Eltern in Wreschen geboren, trat Bock in eine Kadettenanstalt ein, mußte aber wieder entlassen werden. Damals geriet sein Lebensplan zum erstenmal in Gefahr. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldete er sich freiwillig und machte die Feldzüge im Westen und Osten als Feldartillerist mit. Er wurde verwundet und erhielt damals das Eiserne Kreuz II Klasse. Nach Kriegsende kämpfte Leutnant Bock als Freiwilliger mit einem Freikorps im Baltikum.

Nach Rückkehr aus dem Baltikum rief ihn das Schicksal zum zweitenmal von seiner Aufgabe ab und nahm dem jungen Offizier die Möglichkeit, den Plan seines Lebens weiterzuführen. Aber nach einigen Jahren landwirtschaftlicher Tätigkeit trat er in die Schutzpolizei ein, die damals vielen Soldaten die einzige Möglichkeit bot, dem Vaterland mit der Waffe zu dienen. Noch einmal mußte er den Weg des Offiziers von vorn beschreiten, aber eine langjährige Tätigkeit an einer Polizeischule legte die Grundlage seines heute bewiesenen Führertums: Hart in den Forderungen des Dienstes zu werden und stets Sorge für seine Männer zu tragen.

1933 wurde Oberleutnant Bock zum Hauptmann befördert 1934 zum Major. Mit Ausbruch des Polenfeldzuges führte er ein Polizeibataillon zur Bandenbekämpfung in Polen. 1940 wurde er Kommandeur einer Artillerie-Abteilung im neu aufgestellten Artillerie-Regiment einer *SS*-Polizei-Division und führte diese Abteilung seit dem Einsatz der Division im Osten. Bei Luga erhielt er die Spange zum EK. II. Im Januar 1941 wurde Major Bock zum Oberstleutnant und damit zum *SS*-Obersturmbannführer befördert. Im gleichen Jahr bekam er das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Sein Stolz ist es, daß er seine Abteilung vom ersten Tage an bis heute führt. Er nennt diese Verbundenheit mit seinen Männern seine Verpflichtung. Das Bestreben, der Waffe im großen wie im kleinen zu dienen, kennzeichnet *SS*-Obersturmbannführer Bock.

*SS*-Kriegsbericht Dr. Walter Best

## Narwa zwischen Ost und West

Über den Trümmern von Narwa heulen die Granaten, und von dieser Seite und jenseits des Flusses hört man das Krachen und Bersten von Abschüssen und Einschlägen. Es ist eine nimmersatte, schauerliche Musik, und der Landser, der hier am Brückenkopf ostwärts der Stadt und in den Ruinen der Burg liegt, hört jeden Ton von dem hellen Bellen der Maschinengewehre bis zum dumpfen Orgetton der schweren Granatwerfer. Zuweilen schweigt aber das Duell der Artillerie für kurze Zeit, und es ist, als wollte man Atem holen hüben und drüben. Dann vernimmt das Ohr auch wieder das Brausen des Frühlingsturmes, der über Schutz und Mauerreste, zwischen hochaufragenden Kaminen und halbverbranntem Gebäck dahinjagt. Mitten hinein in das Gepolter herabstürzender Steine und das Klappern zerbrochener Regenrinnen schwingt immer wieder von neuem ein fremder klagender Ton, der hell und rein aus unendlicher Ferne zu kommen scheint. Lange wussten wir nicht, was es war, bis einer von uns die Glocke sah. Hoch oben auf dem Turm der Stadtkirche schwebte sie unter der eingestürzten Kuppel fast frei in der Luft und bei jedem Windstoß begann sie leise zu klingen. Die Landser unten blickten schweigend hinauf. Der eine war aus den Niederlanden gekommen, der andere aus Dänemark und der dritte war in Siebenbürgen zu Hause. Seit Wochen kämpften sie hier oben, an der alten Grenzscheide zwischen Ost und West, und sie alle kennen die Geschichte dieser Stadt und dieses Flusses, an dem seit sieben Jahrhunderten germanische Menschen die Kultur des Abendlandes gegen den Ansturm aus dem Osten verteidigen.

Die Glocke in dem einsamen weisen Turm dort hat schon den Rittern des Livländischen Ordens geläutet und den deutschen Kaufherren, die im 14. und 15. Jahrhundert nach dem dänischen Begründer Narwas die

Stadt zum grössten Handelsplatz im Osten Europas machten. Schwedische Patriziergeschlechter lösten sie ab und bauten ihre stolzen Häuser, bauten das Rathaus und die Börse, und ihr heldenhafter König Karl XII. schlug an dieser Stätte den russischen Zaren Peter den Grossen in die Sümpfe jenseits des Flusses zurück. Kirche, Rathaus und Börse, die prächtigen Barockbauten der Patrizier und selbst das stattliche Haus, das Peter der Grosse bewohnte, sind heute durch die sinnlose Zerstörungswut der Bolschewisten in Ruinen verwandelt. In wenigen Bombennächten haben die Sowjets vernichtet, was im mittelalterlichen Stadtkern von Narwa an den Kulturwillen und die Schöpferkraft germanischer Ostsiedler erinnerte.

Nur die Wälle und Bastionen der Hermannsfeste, der alten Ordensburg, die Jahrhunderte hindurch hier oben die Wacht hielt und der auf der rechten Uferseite unmittelbar gegenüber die Russenburg Iwangorod drohte, haben den Bomben und Granaten fast unversehrt standgehalten. Wie eine von Meisterhand geschaffene Kulisse stehen sie dort als ein Sinnbild des Kampfes, den die germanischen *SS*-Freiwilligen, Niederländer, Dänen, Letten, Esten, Norweger und die Deutschen aus Siebenbürgen und dem Banat, im Brückenkopf an der Narwa führen. Mag ihnen der Feind aus dem Osten an Zahl auch meist überlegen sein. Sie kennen ihren geschichtlichen Auftrag. Sie führen die Waffen für die Zukunft ihrer Heimat, die weit von ihnen entfernt im Norden und Westen und tief im Süden Europas liegt. Und sie verstehen die mahnende Stimme, mit der die Glocke im zerborstenen Turm der alten Stadtkirche mahnt. Auf dem Trümmerfeld von Narwa auszuharren und das Ostland gegen einen Feind zu schützen, der nur Zerstörung und Vernichtung will.

*SS*-Kriegsbericht Peter Jäntsch

Als „Narwa-Front“

Nr. 40 v. 4. 6.

Vom Kameraden Andreas Kirsch

2. III. 96